

# Renaissance of Cities? An Empirical Analysis of the Population Development in German City Regions 1999-2009

Frank Osterhage

(Frank Osterhage, ILS – Research Institute for Regional and Urban Development, Brüderweg 22-24, D-44135 Dortmund, frank.osterhage@ils-forschung.de)

## 1 ABSTRACT

Hardly a topic of city and regional development was as lively discussed in the last years in practice and science as the thesis of reurbanisation. As a contribution to this debate in a first step new empirical results are presented, afterwards in a second step backgrounds and reasons for the observed trends are examined.

A detailed analysis of the population development in the 2000s decade for 78 German city regions is the starting point for the examination. Using this empirical basis it is worked out to what extent a shift in the direction of reurbanisation took actually place in Germany. In the search for explanations it is discussed whether a normal cyclical development or a fundamental changed caused the trend reversal in favour of the core cities.

## 2 STAND DER DEBATTE

Die Bewertungen zur gegenwärtigen und zukünftigen Bedeutung der Städte haben sich in den westlichen Industriestaaten im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte erheblich gewandelt. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für diesen Wandel liefert die Debatte um eine Reurbanisierung in Deutschland (vgl. Hesse 2008): Unter dem Eindruck einer Hochphase der Wohnsuburbanisierung wurde noch Mitte der 1990er-Jahre von Stadtfucht, einer Auflösung oder einem Verschwinden der Städte gesprochen. Auch erste empirische Belege für einen deutlichen Rückgang der Abwanderungen aus den Kernstädten in die Umlandgemeinden haben zunächst keine besondere öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Doch Mitte der 2000er-Jahre vollzog sich innerhalb kurzer Zeit eine diskursive Wende, die eine rasante Eigendynamik entfalten sollte. Marktstudien der Immobilien- und Wohnungswirtschaft, Experteneinschätzungen und Medienberichte sorgten im Zusammenspiel dafür, dass sich das Stimmungsbild wandelte. Plötzlich wurde voller Überzeugung eine Renaissance der Städte oder sogar eine Reurbanisierung des Wohnens ausgerufen.

Die in die Debatte eingebrachten empirischen Befunde und die darauf aufbauenden Situationsbewertungen führten jedoch lange Zeit zu einem unübersichtlichen, teilweise widersprüchlich erscheinenden Bild. Auf der einen Seite existieren eher vorsichtige Stimmen: So kommen Hirschle und Schürt in ihrer Untersuchung für verschiedene Beispielregionen 2008 zu dem Urteil, dass sich kein empirischer Beweis ergibt, dass in den vergangenen Jahren ein Trend zurück in die Stadt auf quantitativ hohem Niveau erfolgt ist. Glasze und Graze (2007) warnen etwa davor, das Potenzial für die Wanderung älterer Suburbaniten in die Kernstädte zu überschätzen. Und nach Hesse (2010) kann derzeit von einer allgemeinen Tendenz in Richtung Reurbanisierung wohl kaum gesprochen werden. Auf der anderen Seite stehen Beiträge, die – teilweise euphorisch – für einen Trend in Richtung Reurbanisierung sprechen. In ihrer viel beachteten Studie vermuten Brühl et al. (2005) Mitte der 2000er-Jahre, dass mit der Wiederentdeckung der Stadt und insbesondere der Innenstadt als Wohnstandort offenbar eine neue Phase der Stadtentwicklung eingeläutet wird. Häußermann (2009) liefert gewichtige Erklärungsansätze und spitzt sie in der eingängigen Formel „Der Suburbanisierung geht das Personal aus“ zu. Basierend auf einer Analyse der Bevölkerungsentwicklung ziehen Geppert und Gornig (2010) die Schlussfolgerung, dass der langjährige Trend zur Suburbanisierung der Bevölkerung zumindest bei den großen Städten gebrochen scheint.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Hinweise auf einen Reurbanisierungstrend zuletzt erhärtet haben. Gleichzeitig wird deutlich, dass trotz der zahlreich vorgelegten Beiträge noch viele Forschungslücken bestehen. Hiervon sollen im Folgenden zwei Aspekte aufgegriffen werden: Zum einen verwundert es, wie wenige empirische Arbeiten auf eine breit angelegte Untersuchung der Entwicklungen im gesamten Bundesgebiet abzielen. Insbesondere in Westdeutschland konzentrieren sich die Arbeiten bislang zumeist auf ausgewählte Beispielregionen. Zum anderen wird nur selten die Frage systematisch erörtert, welche zukünftigen Entwicklungen zu erwarten sind. Hier verspricht die Zusammenführung verschiedener Erklärungsansätze nähere Erkenntnisse darüber, ob es sich um ein nur vorübergehendes Phänomen oder um eine nachhaltig wirksame Veränderung handelt.

### 3 UNTERSUCHUNGSANSATZ

Die in diesem Beitrag vorgestellten empirischen Ergebnisse beruhen auf einer Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung in 78 Stadtregionen aus dem gesamten Bundesgebiet. Der Betrachtungszeitraum reicht vom 31.12.1999 bis zum 31.12.2009 und erstreckt sich somit über die gesamten 2000er-Jahre.

Den Ausgangspunkt für die zu Grunde gelegte Regionsabgrenzung stellen alle deutschen Städte dar, die eine Einwohnerzahl von mindestens 80.000 Einwohnern aufweisen und als Oberzentrum eingestuft sind. Um die Grenzen dieser Kernstädte wurde ein 25-km-Puffer gelegt. Städte und Gemeinden, die sich mit mehr als der Hälfte ihres Gebietes in diesem Puffer befinden, bilden das Umland einer Kernstadt. Allerdings wurden Städte, in denen selbst 80.000 oder mehr Personen leben, nicht dem Umland zugeordnet und aus den Berechnungen ausgeschlossen.

Eine wesentliche Ursache für die Unübersichtlichkeit des Diskussions- und Forschungsstandes besteht in der unterschiedlichen Verwendung des Begriffes Reurbanisierung. In diesem Beitrag wird ein analytisch-quantitativer Ansatz verfolgt. Hierbei werden drei unterschiedliche Messkonzepte aufgegriffen, die in den aktuellen empirischen Arbeiten besonders häufig anzutreffen sind:

Reurbanisierung = Wachsende Stadt: Nach diesem Messkonzept wird von Reurbanisierung gesprochen, wenn eine Stadt (wieder) Einwohner hinzugewinnt. Die Entwicklung im Umland bleibt weitgehend unbeachtet oder dient lediglich als eine von mehreren Vergleichsgrößen.

Reurbanisierung = Günstigere Entwicklung der Kernstadt: Nach diesem Messkonzept wird von Reurbanisierung gesprochen, wenn die Bevölkerungsentwicklung in der Kernstadt (wieder) günstiger als im Umland verläuft. Hierbei muss die Kernstadt nicht unbedingt Einwohner hinzugewinnen.

Reurbanisierung = Wanderungsgewinne der Kernstadt: Nach diesem Messkonzept wird von Reurbanisierung gesprochen, wenn die Kernstadt gegenüber dem Umland (wieder) Wanderungsgewinne erzielt. Die Umland-Stadt-Wanderungen müssen also die Stadt-Umland-Wanderungen übersteigen.

### 4 EMPIRISCHE ERGEBNISSE FÜR DEUTSCHLAND

Die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland war in den 2000er-Jahren durch den Übergang vom Wachstum zur Schrumpfung gekennzeichnet. Seit 2003 bis zum Ende des Jahrzehnts verzeichnete Deutschland in sieben aufeinander folgenden Jahren rückläufige Bevölkerungszahlen. Insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts wurden mit dem fortschreitenden demographischen Wandel auch in Westdeutschland immer größere Teile des Landes von einem Bevölkerungsrückgang erfasst. Zuvor wurde Schrumpfung vor allem mit Ostdeutschland in Verbindung gebracht, wo sich nach der Wiedervereinigung eine fast flächendeckende Schrumpfungslandschaft herausgebildet hatte. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen soll herausgearbeitet werden, inwieweit unter Verwendung der drei unterschiedlichen Messkonzepte in den 2000er-Jahren von einem Trend in Richtung Reurbanisierung gesprochen werden kann.

#### 4.1 Reurbanisierung = Wachsende Stadt

Gemessen an einer wachsenden Einwohnerzahl trifft das Phänomen der Reurbanisierung zu Beginn des Jahrzehnts für wenige Städte in Ostdeutschland zu. Lediglich 3 der 15 betrachteten Kernstädte erfahren am Anfang des Betrachtungszeitraums Bevölkerungsgewinne. Mit dem Jahr 2003 steigt die Zahl der wachsenden Städte jedoch an und verbleibt bis zum Ende des Betrachtungszeitraums auf einem Niveau von rund 50 Prozent, was in einem ansonsten deutlich von Schrumpfung geprägten Umfeld als ein bemerkenswerter Wert anzusehen ist. Bei rund 50 Prozent liegt der Anteil der wachsenden Städte zum Startpunkt der Betrachtungen in Westdeutschland. In den folgenden Jahren trotzen viele Kernstädte dem sich ausbreitenden Trend rückläufiger Bevölkerungszahlen. Im Ergebnis können Ende der 2000er-Jahre immerhin sechs von zehn Städten Einwohnergewinne verbuchen, womit das zu Beginn des Jahrzehnts bestehende Niveau leicht übertroffen wird.

#### 4.2 Reurbanisierung = Günstigere Entwicklung der Kernstadt

Ein klareres Bild ergibt sich, wenn der Vergleich der Einwohnerveränderungen in Kern und Umland als Grundlage der Einstufung gewählt wird. Im Jahr 2000 fällt zwar auch dieser Vergleich in Ostdeutschland erst in wenigen Stadtregionen zu Gunsten der Kernstädte aus, doch erhöht sich diese Zahl kurze Zeit später sprunghaft. Am Ende des Betrachtungszeitraums verläuft in 14 der 15 betrachteten Stadtregionen die



Bevölkerungsentwicklung im Kern günstiger als im Umland. Lediglich in der Stadtregion Berlin kann das Umland einen kleinen Vorsprung behaupten. Im Mittel fällt die jährliche Veränderung der Bevölkerungszahl im Umland mittlerweile fast einen Prozentpunkt schlechter aus als im Kern. Unter Anwendung dieses Messkonzeptes kann also von einer weit verbreiteten Reurbanisierung in Ostdeutschland gesprochen werden. Und auch für die westdeutschen Stadtregionen lässt sich im Laufe der Jahrzehnts eine deutliche Verschiebung zu Gunsten der Kernstädte beobachten. Noch um die Jahrtausendwende ist hier in der großen Mehrzahl der Regionen eine Dezentralisierung der Bevölkerung festzustellen. Doch steigt der Anteil der Stadtregionen, in denen die Bevölkerungsentwicklung im Kern günstiger als im Umland verläuft, von 2000 bis 2009 schrittweise von unter 20 auf rund 80 Prozent an. Hierbei bleibt aber anzumerken, dass die Veränderungen der Bevölkerungszahl – im Gegensatz zur Situation in Ostdeutschland – in den zwei Teilen der Stadtregion zumeist nicht besonders weit auseinanderliegen. Von einer Entkopplung der Entwicklungen in Kern und Umland kann daher kaum gesprochen werden, wohl aber von einem auffallenden Umschwung zu Gunsten der Kernstädte.

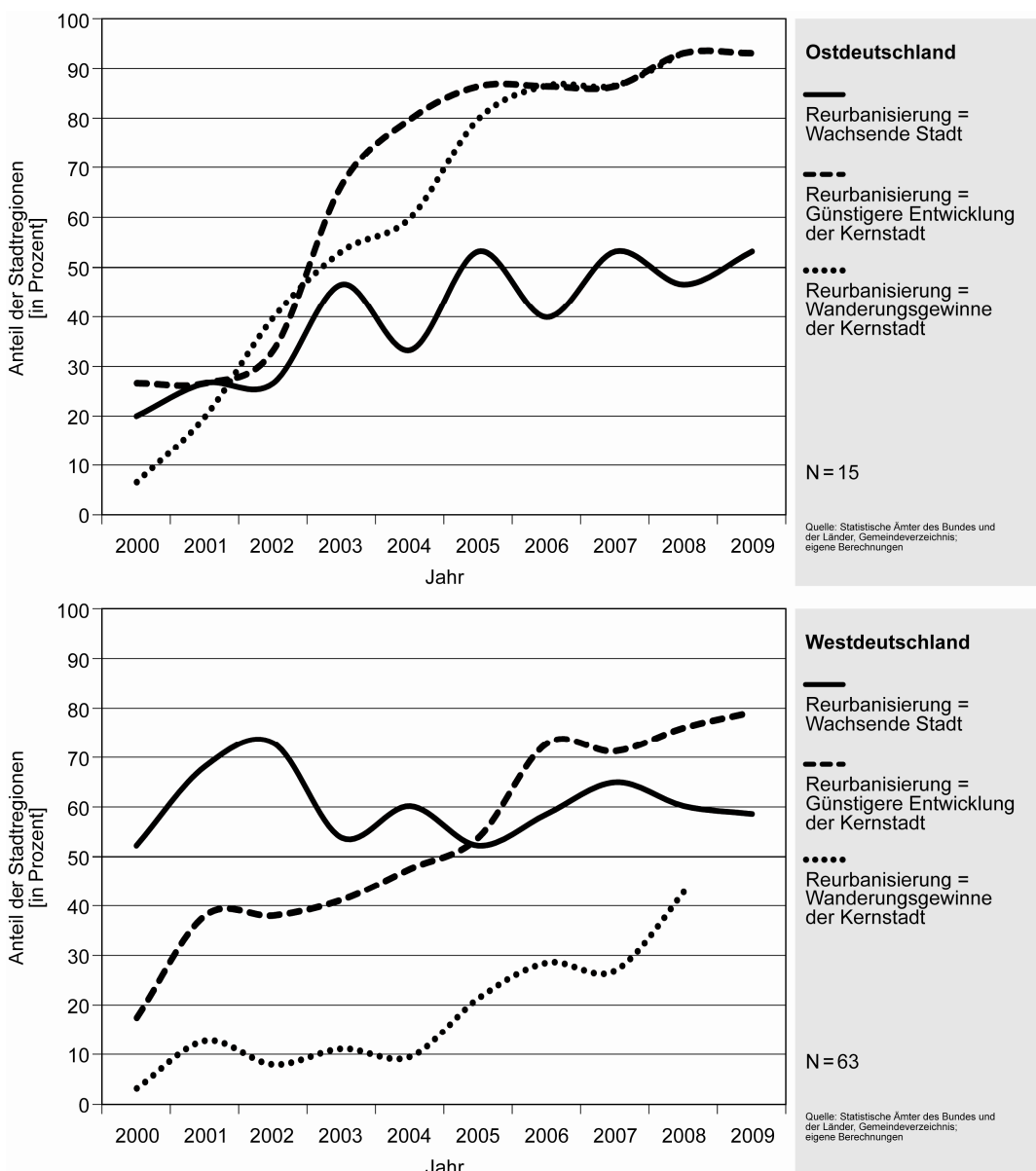


Fig. 1: Verbreitung der Reurbanisierung in West- und Ostdeutschland 2000 bis 2009 unter Verwendung unterschiedlicher Messkonzepte

### 4.3 Reurbanisierung = Wanderungsgewinne der Kernstadt

Zu Beginn der 2000er-Jahre waren Wanderungsgewinne der Kernstadt gegenüber dem Umland eine seltene Ausnahme. Zu dieser Zeit überstiegen gerade einmal in einer ostdeutschen und in zwei westdeutschen Stadtregionen die Umland-Stadt-Wanderungen die Stadt-Umland-Wanderungen. In Ostdeutschland

verschieben sich diese Verhältnisse in der Folgezeit rasch, sodass bereits im Jahr 2005 für vier von fünf Kernstädten intraregionale Wanderungsgewinne notiert werden können. Am Ende des Betrachtungszeitraums weist unter den ostdeutschen Stadtregionen nur noch Berlin einen negativen Stadt-Umland-Wanderungssaldo auf, der sich aber auch dort innerhalb weniger Jahre sehr deutlich reduziert hat. In Westdeutschland setzt der Umschwung bei den Wanderungsbewegungen erst später gegen Mitte des Jahrzehnts ein und bewegt sich zudem auf einem erheblich niedrigeren Niveau. Immerhin können im Jahr 2008 bereits mehr als 40 Prozent der westdeutschen Kernstädte Wanderungsgewinne gegenüber dem Umland vermelden.

## **5 DAUERHAFTIGKEIT DER REURBANISIERUNG: ZYKLUS ODER TRENDBRUCH?**

Für viele aktuelle Arbeiten zum Thema „Reurbanisierung“ ist das Anfang der 1980er-Jahre ausgearbeitete Phasenmodell zur stadtregionalen Entwicklung (vgl. van den Berg et al. 1982) noch immer ein wichtiger Bezugspunkt. Als Grundidee dieses Modells werden die Bevölkerungsveränderungen einer Stadtregion und ihrer Bestandteile Kern und Umland herangezogen, um die – im idealtypischen Fall nacheinander ablaufenden – Phasen Urbanisierung, Suburbanisierung, Desurbanisierung und Reurbanisierung zu identifizieren. Zwar wurde wiederholt Kritik an diesem Modell formuliert (vgl. Läßle 1987) und eine notwendige Weiterentwicklung gefordert (vgl. Hesse 2010), doch die Vorstellung einer zyklischen Abfolge von Wachstum, Stagnation und Schrumpfung bzw. Zentralisierung und Dezentralisierung trifft zumeist auf Zustimmung und wird als vielversprechender Ansatz zur Beschreibung und Erklärung stadtregionaler Entwicklungsprozesse gesehen. Vor diesem Hintergrund soll an Hand verschiedener Argumentationslinien erörtert werden, ob der gegenwärtige Reurbanisierungstrend eher als kurzfristiger Zyklus oder als langfristiger Trendbruch zu sehen ist. Die Überlegungen beziehen sich hierbei vornehmlich auf das Messkonzept „Reurbanisierung = Günstigere Entwicklung der Kernstadt“.

### **5.1 Veränderungen der Wirtschaft**

Häufig werden ökonomische Erklärungsansätze für den Übergang zur Reurbanisierung vorgebracht. Demnach begünstigt der Wandel von der industriell geprägten Wirtschaft hin zur Wissensökonomie das Wiedererstarken der Städte. In der Wissensökonomie hat – entgegen früher geäußerter Erwartungen – die Bedeutung von face-to-face-Kontakten noch an Bedeutung gewonnen. Räumliche Nähe erleichtert den Austausch und die Vermittlung von nicht-standardisierten Informationen. Weiterhin wird auf die weltweite ökonomische Integration im Zuge der Globalisierung hingewiesen. Als Knoten in den bestehenden Netzwerken nehmen metropolitane Orte eine zentrale Rolle ein. Im Hinblick auf die Dauerhaftigkeit der Reurbanisierung kann festgehalten werden, dass ein Ende der skizzierten ökonomischen Megatrends nicht absehbar ist. Allerdings muss einschränkend auf den regionalen Maßstab der damit verbundenen Effekte hingewiesen werden. Positive Entwicklungen von Stadtregionen müssen sich also nicht unbedingt zahlenmäßig in den Kernstädten niederschlagen.

### **5.2 Strukturveränderungen in der Bevölkerung**

Die Anforderungen an einen Wohnstandort verändern sich im Lebensverlauf. Junge Erwachsene zieht es traditionell verstärkt in die Städte, wo sie in vielen Fällen ein Studium aufnehmen oder einer Ausbildung nachgehen. Im Laufe der Familienphase gewinnen dann eine große Wohnfläche und eine kinderfreundliche Umgebung an Bedeutung; Qualitäten, die zumindest bisher eher mit dem Umland in Verbindung gebracht werden. Tatsächlich lässt sich empirisch gut belegen, dass der aktuelle Reurbanisierungstrend in erster Linie von jungen Erwachsenen getragen wird. Insbesondere in der Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen konnten die Städte ihre Wanderungsgewinne zuletzt weiter ausbauen. Hierzu haben strukturelle Veränderungen in der Altersverteilung der Bevölkerung beigetragen: „Die geburtenstarken Jahrgänge der Baby-Boom-Generation haben mittlerweile das Familiengründungsalter verlassen, während die ebenfalls geburtenstarken Jahrgänge ihrer Kinder erwachsen werden“ (Grove/Münter 2010: 55). Diese Tatsache führt aber auch zu der Erkenntnis, dass sich das Verhältnis zwischen stadt- und umlandaffinen Altersgruppen in den nächsten Jahren wieder verschieben wird. In diesem Zusammenhang müssen jedoch noch weitere Strukturveränderungen in die Überlegungen einbezogen werden. So ist die Frage zu stellen, wie viele Personen in dem entsprechenden Alter zukünftig tatsächlich eine Familie gründen werden. Hier ist davon auszugehen, dass insbesondere die Zahl und der Anteil der Haushalte mit mehreren Kindern weiter zurückgehen wird.



### 5.3 Verhaltensveränderungen in der Bevölkerung

Das Bild vom Wohnen in der Stadt hat sich seit Mitte der 1990er-Jahre deutlich gewandelt; ambitionierte Stadtentwicklungsprojekte und wohlwollende Berichte in populären Medien haben zu einer positiven Wahrnehmung geführt. Es wurde eine Wiederentdeckung des urbanen Lebens und eine neue Lust auf Stadt verkündet. Es ist davon auszugehen, dass diese veränderte Grundstimmung auch das tatsächliche Verhalten der Bevölkerung beeinflusst und die Entscheidung für einen Wohnstandort in der Kernstadt wahrscheinlicher macht. Solch eine Grundstimmung ist in der Regel jedoch nicht von Dauer, löst Gegenbewegungen aus und unterliegt somit zyklischen Schwankungen.

Über mögliche „Modeerscheinungen“ hinaus gibt es jedoch Anzeichen für länger wirksame Verhaltensänderungen. Wesentliche Anstöße hierfür resultieren aus Veränderungen in der Arbeitswelt: Zum einen führen die zunehmende Befristung von Beschäftigungsverhältnissen und die fortgeschrittene Spezialisierung von Arbeitskräften dazu, dass Städte und Agglomerationen mit ihren großen und ausdifferenzierten Arbeitsmärkten gesucht werden. Zum anderen erfordern die wachsende Erwerbstätigkeit von Frauen sowie längere und unregelmäßigere Arbeitszeiten bei einem Teil der Bevölkerung eine besonders flexible und effiziente Alltagsorganisation. Längere Wege und hohe Pendelbelastungen werden vermieden, was in der Tendenz für zentral gelegene bzw. gut erreichbare Wohnstandorte spricht. Hinzu kommen steigende Mobilitätskosten, die in dieselbe Richtung wirken.

### 5.4 Abnahme des Bevölkerungspotenzials

Eine zyklische Abfolge von Phasen der Zentralisierung und Dezentralisierung könnte als Spiegelbild von Schwankungen auf den stadtreionalen Wohnungsmärkten interpretiert werden. Demnach führt in der Kernstadt eine Marktanspannung zu einem Ausweichen in die Umlandgemeinden, während eine Marktentspannung die Entscheidung für einen kernstädtischen Wohnstandort begünstigt. Aus dieser Logik heraus lässt sich eine wellenartige Verschiebung der Entwicklungsschwerpunkte zwischen Kern und Umland im Zeitverlauf ableiten. Dieses Modell einer pulsierenden Regionsentwicklung geht jedoch von einem stabilen bzw. wachsenden Bevölkerungspotenzial insgesamt aus. Der in den letzten Jahren zunehmend verbreitete Übergang vom Wachstum zur Schrumpfung spricht aber dafür, dass der Druck auf die stadtreionalen Wohnungsmärkte vielerorts nachlässt. In dieser Situation könnte es in den Stadtregionen vermehrt zu einer relativen Zentralisierung kommen. Während der suburbane Raum hierbei in einen Schrumpfungsprozess eintritt, bleibt die Bevölkerungszahl in der Kernstadt weitgehend stabil. Damit deutet sich zumindest in Stadtregionen mit einer weniger dynamischen Bevölkerungsentwicklung ein langfristiger Trendbruch an. In (stark) wachsenden Stadtregionen erscheint es dagegen plausibel, dass auf eine aktuelle Phase der Reurbanisierung auch in absehbarer Zeit wieder eine Phase der Suburbanisierung folgt.

Argumentationslinien	Reurbanisierung als Zyklus	Reurbanisierung als Trendbruch
Übergang zur Wissensökonomie und Globalisierung		(+)
Zukünftige Verschiebung der Altersgruppen	+	
Zukünftige Abnahme der Familienhaushalte		+
Reurbanisierung als „Modeerscheinung“	+	
Veränderungen in der Arbeitswelt und Alltagsorganisation		+
Abnahme des Bevölkerungspotenzials (schrumpfende Stadtregionen)		+
Aktuelle Phase der Zentralisierung (wachsende Stadtregionen)	+	

Table 1: Dauerhaftigkeit der Reurbanisierung: Überblick über verschiedene Argumentationslinien

## 6 FAZIT UND AUSBLICK

Die in diesem Beitrag präsentierten Ergebnisse zeigen, dass der Reurbanisierungstrend – bezogen auf die Bevölkerungsentwicklung – mittlerweile eine weite Verbreitung in den ostdeutschen und auch in den westdeutschen Stadtregionen gefunden hat. Es lässt sich detailliert nachvollziehen, wie der Umschwung zu Gunsten der Kernstädte im Laufe der 2000er-Jahre verlaufen ist. Gleichzeitig wird deutlich, dass die Ergebnisse wesentlich dadurch beeinflusst werden, nach welchem Konzept Reurbanisierung gemessen wird. Bei der Frage nach der Dauerhaftigkeit der Reurbanisierung lassen sich verschiedene Argumentationslinien identifizieren, die im Zusammenspiel ein hochkomplexes Wirkungsgefüge ergeben. Insgesamt spricht jedoch

vieles dafür, dass es sich insbesondere in Stadtregionen mit einer weniger dynamischen Bevölkerungsentwicklung um einen langfristigen Trendbruch handelt.

## 7 LITERATUR

- BRUEHL, Hasso; ECHTER, Claus-Peter; FROELICH VON BODELSCHWINGH, Franciska; JEKEL, Gregor: Wohnen in der Innenstadt – eine Renaissance? (= Difu-Beiträge zur Stadtforschung 41). 2005.
- GEPPERT, Kurt; GORNIG, Martin: Mehr Jobs, mehr Menschen: Die Anziehungskraft der großen Städte wächst. In: Wochenbericht des DIW Berlin, Jg. 77, Nr. 19, S. 2-10. 2010.
- GLASZE, Georg; GRAZE, Philip: Raus aus Suburbia, rein in die Stadt? Studie zur zukünftigen Wohnmobilität von Suburbaniten der Generation 50+. In: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 65, H. 5, S. 467-473. 2007.
- GROWE, Anna; MUENTER, Angelika: Die Renaissance der großen Städte. In: Geographische Rundschau, Jg. 62, Nr. 11, S. 54-59. 2010.
- HAEUSSERMANN, Hartmut: Der Suburbanisierung geht das Personal aus. Eine stadtsoziologische Zwischenbilanz. In: Stadtbauwelt – Themenheft der Bauwelt, Jg. 2009, Nr. 181, S. 52-57. 2009.
- HESSE, Markus: Reurbanisierung oder Metropolisierung? Entwicklungspfade, Kontexte, Interpretationsmuster zum aktuellen Wandel der Grossstadtregionen. In: disP, Jg. 46, Nr. 180, S. 36-46. 2010.
- HESSE, Markus: Reurbanisierung: Urbane Diskurse, Deutungskonkurrenzen, konzeptionelle Konfusion. In: Raumforschung und Raumordnung, Jg. 66, Nr. 5, S. 415-428. 2008.
- HIRSCHLE, Michaela; SCHUERT, Alexander: Suburbanisierung ... und kein Ende in Sicht? Intraregionale Wanderungen und Wohnungsmärkte. In: Informationen zur Raumentwicklung, Jg. 2008, H. 3/4, S. 211-227. 2008.
- LAEPPLER, Dieter: Zur Diskussion über lange Wellen, Raumzyklen und gesellschaftliche Restrukturierung. In: PRIGGE, Walter (Hg.): Die Materialität des Städtischen. Stadtentwicklung und Urbanität im gesellschaftlichen Umbruch (= Stadtforschung aktuell 17), S. 59-76. Basel/Boston, 1987.
- VAN DEN BERG, Leo; DREWETT, Roy; KLAASSEN, Leo H.; ROSSI, Angelo; VIJVERBERG, Cornelius H. T.: A Study of Growth and Decline (= Urban Europe 1). Oxford, 1982.

